

Sprottenhausener waren einfach gut drauf

Bilanz nach einer Woche Kinderstadt fällt rundum positiv aus – Nicht nur das Wetter spielte mit

Gaarden. Sieben Tage Sprottenhausen, sieben Tage kein einziger Regentropfen. Für gute Laune ist das zwar keine Garantie, aber eine ideale Voraussetzung. Dass sich gestern am letzten Tag der Kieler Kinderstadt die kleinen Bewohner ebenso wie die ehren- und hauptamtlichen Helfer unisono sehr glücklich zeigten, hat außer dem Wetter tatsächlich noch ein paar andere Gründe.

Von Martin Geist

Michael Thiemann ist ein ebenso allgedienter wie junggebliebener Pädagoge der Arbeiterwohlfahrt und hat eine klare Meinung: „So gut war's noch nie.“ Alle Kinder entspannt und zugleich mit Eifer bei der Sache, ein fröhliches Helferteam, es passte einfach. Was auch damit zu tun hat, dass die Arbeiterwohlfahrt (Awo) von Kinderstadt zu Kinderstadt dazulernt und es immer ein bisschen besser macht.



Voll bewährt hat sich in der dritten Kinderstadt aus Sicht der pädagogischen Räumerei-Leiterin Anja Seelig die Verringerung der Zahl der Plätze. Statt wie vor zwei Jahren 200 Sprottenhausener gab es diesmal nur 150, so dass praktisch nie jemand arbeitslos war. Entsprechend ruhig und geschäftig lief das Stadtleben. Und nebenbei zeigte sich, dass Arbeitslosigkeit eben für keine Gesellschaft gut ist.

Auffällig war für Anja Seelig außerdem, wie selbstständig und ideenreich viele Kinder ihre Stadt gestalteten. Kleines Beispiel: Angeht der Dauersonne kamen einige Bewohner darauf, Wasserbomben herzustellen und zu verkaufen,

was ihnen florierende Sprotten-Umsätze bescherte.

Geradezu beeindruckend ist für die Frau von der Awo, wie pflichtbewusst die Kinder ihre Aufgaben wahrnahmen. Bestes Beispiel ist der fürs Soziale zuständige Stadtrat Lorenzo, der sich menschlich wie organisatorisch so stark einsetzte, bis alles perfekt war, um einen erkrankten Sprottenhausener wohlbehaltend nach Hause zu bringen.

Überhaupt kümmerte man sich sehr umeinander in Sprottenhausen. Was aus Anja Seeligs Sicht vielleicht damit zu tun hat, dass es diesmal mehr Rituale gab als bisher. Neu war etwa der abendliche Markt, auf dem die Kinder die Ergebnisse ihrer Arbeit verkaufen konnten und der tatsächlich ein echter Ort der Begegnung wurde.

Auch die Kinder waren einhellig begeistert nach einer Woche Sprottenhausen. Tjark, neun Jahre und schon zum zweiten Mal dabei, fand „eigentlich alles gut“. Die siebenjährige Jasmin freute sich, dass sie so viele Sprotten verdienen und nette Jobs wie den in der Chill-out-Lounge bekam. Und Joschi fühlte sich rundum wohl, am allerwohlsten aber an seinem Lieblingsarbeitsplatz bei der Post.

Auch Norma Winzenburg, eine von 40 ehrenamtlichen Helferinnen, ist eine überzeugte Sprottenhausenerin. Bisher war sie in jeder Kinderstadt dabei, „weil es Spaß macht und weil es schön ist, etwas für Kinder zu tun.“ Seit Sonntag stand sie jeden Tag in der „Bunten Küche“, leitete ihre kleinen Arbeitskräfte beim Waffelbacken, Popcornmachen und der Produktion von allerlei Mar-



Schlussverkauf: Im Kiosk brachten die Kinder ihre letzten Sprotten unter die Leute.

Fotos Geist



Joschi mochte am liebsten auf der Post arbeiten. Und Eis essen.



Jasmin kam jeden Tag gern in die Kinderstadt.



Tjark fand an Sprottenhausen einfach alles gut.



Norma Winzenburg half ehrenamtlich, weil es Spaß macht.

meladen an. Dabei gab es zwar immer mal Grund zum Schwitzen, aber fast nie einen zum Schimpfen. Die

Sprottenhausener waren diesmal einfach besonders gut drauf.

Nicht so besonders gut fin-

den viele von ihnen, dass die nächste Kinderstadt erst wieder 2016 ihre Tore öffnet. Wegen des enormen Auf-

wands dieser Ferienaktion will die Awo auch künftig am zweijährigen Rhythmus festhalten.